

Spielend lernen – was kommt im Digitalzeitalter zu kurz?

Professor Dr. Hans-Ulrich Grunder referierte bei der zeka in Muri

Das Thema des spielenden Lernens im digitalen Zeitalter beleuchtete in Muri der Bildungswissenschaftler und Medienpädagoge Prof. Dr. Hans-Ulrich Grunder von der Uni Basel. Er erinnerte daran, dass eine Kindheit ohne Medien undenkbar ist. In einer Podiumsdiskussion wurde das Thema vertieft.

Ist Rund 70 Interessierte – Lehrkräfte und Eltern – folgten in Muri dem Angebot der Ambulanten Therapie- und Beratungsstelle der zeka (Zentren Körperbehinderte Aargau) zum Informationsanlass mit dem Thema «Spielend lernen – was kommt im digitalen Zeitalter zu kurz?»

Vor 150 Jahren war der Alltag eines Kindes medienfrei

«Es besteht die Gefahr, dass Kinder durch den Gebrauch von Computern, Smartphones und Spielkonsolen dumm, dick und aggressiv werden!» Diesem Zitat des deutschen Psychiaters und Hirnforschers Manfred Spitzer kann Professor Grunder nicht uneingeschränkt beipflichten. Er erinnerte aber daran, dass vor 150 Jahren der Alltag eines Kindes weitgehend medienfrei war. Er wies auf das bekannte Kinderbuch «Heidi» von Johanna Spyri hin; damals gab es weder Bücher und Zeitungen: Die Gegenwelt zur damals als heil beschriebenen Natur ist die als pulsierend gezeichnete Grossstadt Frankfurt, die Heidi krank machte.

In den Jahrzehnten danach wurden immer komplexere und schliesslich elektronische Kommunikationsformen und ihre Träger, die Medien, entwickelt. Durch die rasante Entwicklung vom Fernsehen über Videorecorder, Internet, Videogames, Compact Discs, Handy, Smartphone bis hin zu Tablets sei eine medienfreie Kindheit heute illusorisch, meinte Hans-Ulrich Grunder einleitend.

Wie nutzen Heranwachsende die Medien?

Unter Berücksichtigung von Statistiken der James-Nutzungsstudie ging Hans-Ulrich Grunder der Frage nach, wie Heranwachsende Medien nutzen. Er stellte fest, dass 98 Prozent der Kinder und Jugendlichen zwischen zwölf und neunzehn Jahren ein eigenes Handy besitzen. Der Zeitvergleich zeigt auch auf, dass gegenüber früher Handy und Tablet mehr genutzt werden als MP3-Player sowie Radio und Fernsehen. Die junge Generation telefoniert und chattet mit diesen Geräten, hört Musik, surft im Netz, knipst Fotos, checkt ihre E-Mails oder spielt Games. Surften vor vier Jahren noch 16 Prozent täglich



In einem kritisch-humorvollen Referat gab Bildungswissenschaftler und Medienpädagoge Professor Dr. Hans-Ulrich Grunder interessante Impulse im Umgang der Jugendlichen mit den neuen Medien

oder mehrmals wöchentlich mit dem Handy im Netz, sind es heute 87 Prozent. Dazu verfügen 99 Prozent der Haushalte über einen Computer oder Laptop mit Internetzugang.

Trotz der intensiven Nutzung der Medien blieb mit rund 120 Minuten die Surfdauer an Wochentagen in den letzten Jahren unverändert. An Wochenenden steigt sie auf drei Stunden täglich. Erwähnenswert ist die Tatsache, dass sich 75 Prozent der Schweizer Jugendlichen im Internet regelmässig über soziale Netzwerke wie Facebook austauschen.

Nicht-mediale Freizeitbeschäftigung konstant

Trotz Smartphones, Tablets und Social Media verbringen 79 Prozent der Jugendlichen ihre Freizeit mit Treffen von Freunden, 64 Prozent treiben Sport, 60 Prozent tun nichts und ruhen aus, 40 Prozent beschäftigen sich mit Haustieren, 29 Prozent machen selber Musik, 20 Prozent sind familienbezogen tätig und neun Prozent basteln oder malen.

Der Anteil der medial verbrachten Zeit liegt bei mehreren Stunden pro Tag; er ist aber in den vergangenen Jahren nicht so stark gestiegen, wie man erwartet hatte. Kinder und Jugendliche verbringen nach wie vor einen erheblichen Anteil ihrer Freizeit im nicht-medialen Bereich.



Unter der Leitung von Hans Fahrländer (dritter von links) diskutierten Hans-Rudolf Grunder, Andreas Hess, Nadja Hartmeier, Jonas Arnet und Margret Küng. Bilder: jst

Was kommt zu kurz im digitalen Zeitalter?

Die skeptische Frage von Hans-Ulrich Grunder dazu: Ist Denken und Handeln in «dreidimensionalen» Bezügen für Kinder und Jugendliche nicht wichtiger als das Leben in einer von «zweidimensionalen» Medienangeboten dominierten Umgebung? Seine These dazu: «Ein «zweidimensional» geprägtes Umfeld hindert Heranwachsende daran, die ihnen obliegenden Entwicklungsaufgaben optimal zu bearbeiten. Doch das oft entwicklungspsychologisch und pädagogisch als Denken und Handeln in «dreidimensionalen» Bezügen gepriesene Aufwachsen allein bürgt nicht für eine erfolgreiche Sozialisation und Entkulturation.

Dazu erörterte Grunder den Zusammenhang von Information, Wissen und Bildung, beschrieb das Verhältnis von spielen, lernen, spielend lernen, lernend spielen und arbeiten und schilderte den Bezug von Konzentration/Fokussierung und Multitasking.

Bildung muss das Ziel sein

Wir als «ältere Generation» müssen dafür bemüht sein, dass Kinder und Jugendliche in ihrer gegenwärtig digital dominierten Lebenswelt eigeninitiativ selbstgesteuerte Primärerfahrungen machen können. Wir müssen ebenso darauf abzielen, dass Kinder und Jugendliche befähigt werden, die in medial vermittelten Sekundärerfahrungen enthaltenen Informationen sicher als Wirklichkeit aus zweiter Hand einzuordnen. Und schliesslich müssen wir dafür sorgen, dass unter einem ständig steigenden Autonomieanspruch der Heranwachsenden sich in Fertigkeiten und Wissensbestandteile gewonnene Primärerfahrung und in Information und Wissensbestandteilen vorliegende Inputs in reflexiven Prozessen in Wissen und wenn möglich in Bildung transformieren. Die Herausforderung liegt darin, dass weder die eine

noch die andere Seite zu kurz kommen darf, weil sonst das Kind beidseitig wichtige Entwicklungsaufgaben unbearbeitet lässt. Spielen allein reicht nicht aus. Lernen allein reicht nicht aus. Spielend lernen ist unsicherheitsbehaftet. Was wir benötigen, ist eine sorgfältig austarierte Balance zwischen Wissen und Fertigkeiten aus erster Hand, Wissen und Fertigkeiten aus zweiter Hand und deren individuell geleistete Verarbeitung: Bildung muss das Ziel sein.

Interessante Podiumsdiskussion

Unter der Leitung von Hans Fahrländer diskutierten zwei Lehrpersonen, eine Ergotherapeutin, ein Pfadi-Leiter sowie der Referent. Andreas Hess, Primarlehrer und Vater von drei Kindern, ist überzeugt, dass die Medien für Heranwachsende schon immer interessant waren und dass sich in den letzten Jahren einzig das Werkzeug verändert hat. Ihm ist aufgefallen, dass Kinder, die sehr viel Zeit mit Medien verbringen, das Sozialleben vernachlässigen und dass ihnen damit Primärerfahrungen abhandeln kommen.

Diese Feststellung macht auch die Ergotherapeutin Margret Küng: «Bis siebenjährig lernen Menschen am meisten. In diesen ersten sieben Jahren legen sie im Hirn das Fundament für die Zukunft. Dazu brauchen Kleinkinder zwingend möglichst viel Bewegung und eigene Erfahrungen.»

Das hat sich auch die Waldschule auf die Fahne geschrieben; von der Spielgruppe über den Kindergarten verbringen dort Kinder bis zur 2. Klasse jeden Schultag im Wald. Die Waldschullehrerin Nadja Hartmeier ist überzeugt, dass dieses Konzept Kinder ideal auf die Pubertät und das Erwachsenenleben vorbereitet. Sie lernen ihre Grenzen kennen, lösen pragmatische Probleme und eignen sich einen sehr hohen Grad an Sozialkompetenz und Kreativität an.

Dass die Kreativität durch den Gebrauch von Medien tatsächlich lei-

det, glaubt Pfadi-Leiter Jonas Arnet nicht. Er ist davon überzeugt, dass Filme und Games durchaus inspirierend wirken können: «Indem wir die Medien ins Pfadileben miteinbeziehen, können wir zusätzliche Kinder und Jugendliche für die Pfadi begeistern.» Zudem könne eine Nachtübung im Wald dank Smartphone sehr kreativ und lustvoll sein.

Einsame Menschen flüchten oft in die Medienwelt

Margret Küng stellt bei ihrer täglichen Arbeit fest, dass Kinder heute unter einem grossen Leistungsdruck stehen und bereits in frühen Jahren einen vollen Terminkalender haben. Sie sind verzettelt, was zu Unkonzentriertheit führt. Ihr Fazit ist, dass sich die Kinder dadurch in die digitale Welt flüchten.

Auch Hans-Ulrich Grunder ist davon überzeugt, dass beispielsweise Aggressivität nicht durch den Umgang mit Games entsteht, sondern dass sich aggressiv veranlagte Jugendliche diese Games aussuchen. Oder dass die Medien nicht Grund einer Vereinsamung sind, sondern dass sich einsame Menschen in die Welt der neuen Medien zurückziehen. Insofern sieht er nicht eine ganze Generation in Gefahr, sondern einzelne Risikogruppen, die durch eine exzessive Mediennutzung den Bezug zur realen Welt verlieren.

«Was kommt denn nun zu kurz?» fragte Moderator Hans Fahrländer zum Schluss die Podiumsteilnehmer. «Der Bezug zum Wald, zur Natur», meinte Pfadileiter Jonas Arnet. «Die Offenheit für die Umwelt sowie die Sinneserfahrungen», betonte Nadja Hartmeier. Margret Küng hielt fest, dass durch die oft eher sinnlose mediale Nutzung Zeit für Bewegung verloren gehe. Andreas Hess hingegen glaubt nicht, dass zwingend etwas zu kurz komme; wichtig ist für ihn Ausgewogenheit und dass den Kindern und Jugendlichen Schranken gesetzt werden.

Marktnotizen

Unternehmerfrühstück der Raiffeisenbank Oberfreiamt RBO mit Nicola Spirig

Kürzlich hatte die Raiffeisenbank Oberfreiamt interessierte Firmeninhaber zum dritten Unternehmerfrühstück zum Thema «Fit bleiben – privat und im Unternehmen» eingeladen. Die rund 30 anwesenden Freiamter Geschäftsleute wurden durch Marc Jordan, Vorsitzender der Bankleitung und Oliver Stöckli, Leiter Firmenkunden, begrüsst.

Im ersten Teil «Fit im Unternehmen» hielt Alex Meyer vom Regionalzentrum Firmenkunden Zentral-schweiz Raiffeisen Schweiz während eines reichhaltigen Zmorge-Buffets ein Kurzreferat zum Thema Unternehmensrating. Die lebhaftige Frage-

runde zeigte, dass das Thema bei allen Anwesenden sehr präsent ist.

Im zweiten Teil «Fit privat» konnte die RBO mit der 35-jährigen Nicola Spirig einen Weltstar in ihrer Sportart für den Event gewinnen. Triathletin Spirig ist Olympiasiegerin, Vizeweltmeisterin und mehrfache Europameisterin. Sie begeisterte alle Anwesenden mit ihren eindrucksvollen Geschichten auf ihrem harten Weg zu Olympia-Gold. Mit ihren Erläuterungen, wie sie ihr hochgestecktes Ziel Olympia-Gold minutiös plante und erreichte, wurde allen bewusst, wie hoch die Entbehrungen für sie und ihr Umfeld in dieser Zeit

waren. Die anwesenden Unternehmer, welche selber täglich ihre Grenzen ausloten, konnten aus Spirigs Referat sicherlich neue Motivation und Inspiration für ihren anstrengenden Alltag gewinnen.

Nach einer interessanten Frageunde wurde die sympathische Ausnahmeathletin mit einem riesen Applaus verabschiedet.

Nach dem Schlusswort von Oliver Stöckli wurde bei Kaffee und Gipfeli aktiv weiterdiskutiert und gefachsimpelt. Die Unternehmerinnen und Unternehmer verliessen den gelungenen Anlass gegen 10 Uhr begeistert und gestärkt. pd



Triathletin Nicola Spirig – Olympiasiegerin, Vizeweltmeisterin und mehrfache Europameisterin – begeisterte mit eindrucksvollen Geschichten auf ihrem harten Weg zu Olympia-Gold. Bild: pd